

6 Jahre versehentlich in der Hölle

Fern und zärtlich und gefährlich klingt der Titel „Anatahan von Michiro Maryama“! Und es weckt die Neugierde, im Untertitel zu lesen: „Dreißig Männer und eine Frau sieben Jahre auf eine kleine Insel im Pazifik verschlagen!“

Und man liest es. Und zwar am besten in einem Zuge, denn dann hat man's geschafft und dann weiß man alles. Und weiß dann auch, ob man es wirklich wissen mußte, was man da gelesen hat. Es ist ein seltsames Lied. Amerikanische Flieger versenken japanische Hilfskriegsschiffe, töten einige Matrosen und zwingen den Rest zur Flucht auf eine einsame Insel. Ein Jahr später ist der Krieg aus. Es regnet Flugzettel, daß der Krieg aus ist, aber die dreißig Mann und ihr Feldwebel glauben es nicht („es sind Schlingen, die der Feind auslegt“; wer hat nicht so etwas schon einmal gehört?) und so lassen sie sich nicht auf den Leim locken — den Leim Wahrheit: Japan hatte den Krieg verloren! Und so bleiben sie sieben Jahre auf der Insel, tapfer die Stellung haltend, und das tut auch Frau Keiko. Sie hält die Stellung gegen dreißig, und zehn kommen dabei um. Das heißt: sie bringen sich ihretwegen um, und zweimal hat es sogar den Anschein, als ob die schöne Keiko selbst . . .

Was soll man machen? Der Mann, der das erzählt, ist Michiro Maruyama, der in Tokio das Spiel der gitarreähnlichen Samisen lehrte und Soldat werden mußte (wohl nur, um dieses wilde Lied singen zu können). Das Buch hat der Blauvalet-Verlag in Berlin aus dem Japanischen übers Englische ins Deutsche übersetzen lassen und es mit Fotos illustriert. Man sieht zweimal die echte Keiko und daneben . . . die Keiko des Films, den Josef von Sternberg schleunigst danach drehte. Wer Vergleiche aufflackern sehen möchte, erinnere sich daran, daß dieser Regisseur bereits den „Blauen Engel“ mit Marlene Dietrich schuf. Keiko heißt allerdings T o d e s engel.

Wenn man es bedenkt, statt einem einzigen sieben volle Jahre im giftgrünen Dschungel zuzubringen — der Ehre wegen! — und dabei auf den Hund zu kommen, so fragt man sich, wo da die Gerechtigkeit bleibt und kann nur kichern. Schuldig werden aus Versehen, oder weil man Angst hat zu sagen: Aber wir können doch nach Haus gehen! das ist abstrus. Aber man hat Angst vor einem Zwölfender, der zum guten Schluß als erster türmt. Ja, auch in Japan schrieb man das Wort Pflicht so groß, daß man sich freiwillig zur Hölle verdammt.

Hans Scharwächter